



## SCHOTTENSTIFT

### Restaurierprojekte des Klosters: die *Weihnachtskasel*

Die Bezeichnung „Weihnachtskasel“ hat ikonographische Gründe. Auf der Vorderseite der Kasel ist die Verkündigung dargestellt, auf der Rückseite die Darbringung im Tempel. Beide Szenen haben einen Bezug zum Thema der Weihnacht: Die Verkündigung ist die Ankündigung der Inkarnation, die zu Weihnachten gefeiert wird. Die Darbringung hingegen steht am Ende der liturgischen Weihnachtszeit, endete doch im alten, bis 1970 gültigen Kalender der Weihnachtsfestkreis am Fest der Darbringung (2. Februar). Vorder- und Rückseite markieren also zwei äußere Punkte: einen Anfang und ein Ende.

Wichtig für das inhaltliche Verständnis sind die zahlreichen lateinischen Inschriften, die die Bilder kommentieren und in Hinblick auf die Eucharistiefeier deuten. Hinter dem Schmuck der Kasel steht also ein komplexes theologisches Programm, das im liturgischen Vollzug gleichsam vollendet wird.

Der figürliche Schmuck ist für eine Kasel des 18. Jahrhunderts sehr selten. Das Spätbarock war für die Paramentik eine Glanzzeit, was die Qualität der verwendeten Seidenstoffe betrifft. Man hat diese Stoffe auch oft bestickt, aber diese Stickereien waren in der Regel ornamental oder floral. Paramente mit Figurenschmuck kommen kaum einmal vor. Die Weihnachtskasel und die mit ihr verwandten Werke (s. unten) sind eine große Ausnahme.

Die Kasel ist nicht Teil eines größeren Ornats (d. h. eines Ensembles aus Kaseln, Dalmatiken und Pluviale), sondern ein Einzelstück. Zugehörig sind lediglich die Teile, die ein Priester für eine Messfeier braucht (bzw. brauchte): Stola, Manipel, Bursa, Palla und Kelchvelum.

Dank einer Signatur ist der Autor der Stickereien bekannt: Wilhelm Jakob Seberth. Signaturen von Stickern sind extrem selten. Die Signatur der Weihnachtskasel zeugt vom hohen Anspruch ihres Künstlers.

Seberth war nicht nur Sticker, sondern auch Priester. Er war 1742 in seiner Heimatstadt Würzburg geweiht worden. Knapp vor 1750 dürfte er nach Wien gekommen sein, wo er bis zu seinem Tod (1765) blieb. Er starb im damaligen Textilviertel von Wien, am Spittelberg.

Der Spittelberg gehört noch heute zur Pfarre St. Ulrich, die seit dem Mittelalter dem Schottenstift inkorporiert ist. So ist es wohl kein Zufall, dass sich in der Sakristei von St. Ulrich eine andere Kasel von Seberth erhalten hat, die mit der des Schottenstifts eng verwandt ist. Sie hat im Unterschied zur Schottenkasel eine Passionsthematik.

Weitere Werke von Seberth befinden sich beispielsweise in den Stiften Zwettl und Seitenstetten. Allerdings haben nur die beiden Wiener und die Seitenstettener Kaseln Figurenstickereien; alle anderen sind ornamental gestaltet.

Die Stärke Seberths lag in der dekorativen Fernwirkung seiner Stickereien. Er bediente sich dabei der Eigenschaften unterschiedlicher Materialien: Für die zentralen Bildfelder verwendete er Wollfäden, für die meisten Randmotive hingegen Seidenfäden. Die Wollstickereien sind in den Farben bunter und in der Modellierung kräftiger, wodurch sie optisch stärker hervortreten.

Seberth erkaufte diese Wirkung mit dem Verzicht auf feine und differenzierte Binnenzeichnung, die mit den relativ dicken und rauen Wollfäden auch gar nicht zu erreichen war.

Wichtig für die dekorative Wirkung sind auch die bewegten Konturen der Bildfelder und die undulierenden Borten. Letztere sind in der aufwendigen Technik der Sprengarbeit ausgeführt, die in der Regel nur von professionellen Stickern beherrscht wurde. Seberth dürfte also ein solcher gewesen sein.

Der Grundstoff der Weihnachtskassel ist ein cremefarbener Seidendamast. Es handelt sich glücklicherweise um den originalen Stoff. Dies ist nicht selbstverständlich, denn die Grundstoffe bestickter Paramente wurden oft ausgetauscht, indem die Stickereien ausgeschnitten und auf neue Trägerstoffe appliziert wurden. Der Grund dafür lag in dem Wunsch, die Paramente weiter zu gebrauchen. Seidenstoffe sind nämlich nicht sehr haltbar: Sie werden durch den Gebrauch und unter der Einwirkung von Licht relativ schnell zerschossen.

Die Erneuerung von Trägerstoffen war bis ins 20. Jahrhundert allgemein üblich, ja sie wird in bestimmten Fällen noch heute praktiziert. Vom ästhetischen und historischen Standpunkt aus ist sie bei wertvollen Stücken aber eine Katastrophe, denn die Paramente verlieren dadurch ihren Alterswert und somit ihren Reiz und ihre Ausstrahlung. Das ist bei der Garnitur der Weihnachtskassel gut zu sehen: Die Kassel selbst hat den originalen Grundstoff, der sich in Textur und Farbe mit den Stickereien zu einer Einheit verbindet. Die Stickereien von Manipel und Kelchvelum wurden hingegen im 20. Jahrhundert auf einen neuen Seidenrips übertragen. Sie haben dadurch enorm verloren.

Die Erhaltung der originalen Grundstoffe hat freilich einen Nachteil: Die Stücke können ab einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr verwendet werden. Dies ist m. E. hinzunehmen. Der Respekt vor dem Original wiegt schwerer als der Wunsch nach Brauchbarkeit.

Die aktuelle Restaurierung erfolgte unter Zugzwang: Die Kassel und das Zubehör bis auf die Palla hatten Futterstoffe aus dunkelroter Kunstseide und Einfassungen aus synthetischem Samt. Die Kunstseide und der Samt stammten frühestens aus dem 19., eher aber aus dem 20. Jahrhundert. Leider zeigte sich, dass sie bei erhöhter Luftfeuchtigkeit abfärbten. Die Folge waren rote Flecken am cremefarbenem Grundstoff (s. Fotos). Dieser Schaden ist irreparabel. Es war deshalb wichtig, die farblich instabilen Stoffe so schnell wie möglich zu entfernen und durch neue Futterstoffe zu ersetzen. Der neue Futterstoff ist ein cremefarbener Seidentaft, der in Farbe und Struktur nach dem Futterstoff der Palla ausgesucht wurde, der als einziger noch aus der Entstehungszeit stammte.

Die aktuelle Restaurierung der Weihnachtskassel und ihrer zugehörigen Teile wurde von Frau Silvia Zechmeister durchgeführt. Die Garnitur wird von 30. November 2013 bis 2. Februar 2014 im Museum im Schottenstift ausgestellt. Eine längere Präsentation ist aus konservatorischen Gründen nicht möglich. Nutzen Sie die Gelegenheit, dieses Hauptwerk der barocken Stickkunst im Original zu sehen!

P. Augustinus Zeman OSB

*Literatur:* Dora HEINZ, Wilhelm Jakob Seberth in Wien, in: Documenta textilia. Festschrift für Sigrid Müller-Christensen (Forschungshefte Bayerisches Nationalmuseum, VII), München 1981, S. 328-339.